

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 10.11.2024 – Volkstrauertag

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Röm 14, 7-13:

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis gebe.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Es klingt alles so toll und souverän. Aber deutlich ist: Am Ende ist Paulus am römischen Machthaber, dem Kaiser und Regierungschef, gescheitert. Trump hat gezeigt, wer am längeren Hebel sitzt.

Theologisch schreibt Paulus anders: Sterben, selbst da, sterben wir dem Herrn. Und für mich steht die existentielle Frage: Wir Christen wissen immer alles ganz genau. Aber wenn es uns trifft, wenn gar der Tod an die Türe klopft, wie weit stehen wir dann noch zu dem, was wir in guten Tagen so gut wissen? Und das ist eine Frage: wie heißt es: In der Theorie sind wir ganz gut. Trifft es uns, dann beten wir nur noch „Herr, erbarme dich.“

Wir sind nicht die Heroen.

Geht unsere Ehe gut, dann begründen wir es damit, dass wir ja Christen sind. Aber wenn es schief geht, sind wir dann keine Christen mehr?

Sind wir gesund, dann nehmen wir es als selbstverständlich, denn wir legen ja unser Leben in Gottes Hand. Sind wir krank, kennen auch wir Ängste.

Stehen wir in der Mitte des Lebens, ja, wir sind ja kontaktfreudig und halten Beziehungen. Werden wir allerdings krank, sind wir schnell im Abseits, und manche fragen: Lebt der eigentlich noch?

Haben wir Frieden im Land, dann wissen wir, was den Leuten in Gaza oder in Niger zusteht und was richtig ist und was falsch. Wackelt der Frieden, dann kaufen wir reichlich ein und schaffen uns Vorräte, denn man weiß ja nie...

Wir wissen genau, wie wichtig es ist, einander zu vergeben. Aber wenn man uns kränkt, dann sind wir trotzdem gekränkt, obwohl wir es besser wissen.

Ich will uns damit nicht das Fundament entziehen, das wir uns mühsam gebastelt haben. Aber es bleibt schon zu fragen:

Müssen wir mit allen anderen auch unzufrieden sein und schimpfen und klagen, oder haben wir den Mut, aus dem Rahmen zu fallen und zu erklären: Uns geht es doch gut. Muss immer mehr und immer mehr sein, oder kann man sich auch mal bescheiden?

Das erste im Paulustext: Wir sind eingebunden in einen Rahmen. Dieser Rahmen ist Christus. Und darin zu leben und auch an die Grenzen zu kommen, ist immer noch ein geborgenes Leben.

Volkstrauertag heute. Man entsinne sich an Dietrich Bonhoeffer, wie er zur Hinrichtung aus seiner Zelle geholt worden ist: „Das ist das Ende, für mich der Anfang“. Ich weiß nicht, ob es Paulus an seinem Ende so gekonnt hat. Das ist uns nicht überliefert. Wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist. Aber es war Christenverfolgung und ein lüsterner Kaiser in Rom, Nero. Es liegt nahe, ans Ende zu denken.

Fakt ist aber: Genau das ist die Botschaft: Was dir auch widerfährt, du bleibst im Rahmen. Ich stell es mir vor wie ein Bild. Das Bild ist unsere Geschichte mit Anfang und Ende. Der Rahmen ist Christus. Und was da auch ist, es bleibt alles im Rahmen.

Das zweite: Vom Richten ist die Rede. Wir heute reden vom Besserwissen, vom Beurteilen, von abhängigen und unabhängigen Gerichten..., davon, dass das Bundesverfassungsgericht frei bleiben muss von Einflussnahme von rechts oder links.

Auch das alles lässt sich politisch bedenken und wird vom Bundestag bedacht. An uns ist es, den persönlichen, den geistlichen Rahmen zu hinterfragen. Und da stehen jede Menge Fragen.

Wie ist es mit dem Reden übereinander. Was hat der oder die... Was kann aus der Familie Gutes kommen, die waren doch schon immer so... Das wäre der Bereich der Gerüchteküche.

Das andere aber geht tiefer. Da geht es meist um Selbstbehauptung, ums Selbstwertgefühl. Lebt der andere anders als ich, fühle ich mich angegriffen – und ich muss es erreichen, dass er oder sie sich ändert. Mitunter tu ich so, als würde es ein Reden aus der Verantwortung heraus für den andern sein. Aber letztlich geht es doch darum, eine reife eigene Entscheidung für den eigenen Weg zu finden. Ich bin in meinem Entscheiden nicht abhängig von dem, was die andern denken.

Und ich muss mich auch nicht hinterfragt und angegriffen fühlen, nur weil ich einen anderen Weg für mich gefunden habe.

Wir reden von Zugzwang, von Gruppenzwang, wir reden davon, dass manche nicht mehr selbst entscheiden, sondern tun, was die Gruppe tut... - angepasstes Verhalten, dass man ja nicht auffällt, nicht aus dem Rahmen fällt...

...aber Moment, nicht aus dem Rahmen zu fallen ist nicht abhängig vom eigenen Entscheiden und nicht von dem, was man von uns erwartet, sondern davon, ob ich mich umgeben weiß von Christus. Und dort darf ich auch den Mut haben, eigene Entscheidungen zu treffen.

Manche bauen da einen enormen Druck auf und nennen es mitunter sogar Verantwortung für den anderen – als einer, der die DDR erlebt hat, erinnere ich mich durchaus daran, wie mancher zu mir kam und erklärte: Sie dürfen nicht so offen predigen, wir wollen doch, dass sie uns erhalten bleiben und nicht weggesperrt werden – das waren dann die, die mit auf die Straße gegangen sind, als Tausende auf der Straße waren – aber eben erst dann...

Richten geschieht also hiernach im Beurteilen und im Messen des andern an den eigenen Maßstäben. Geistlich: Lasse ich es zu, dass andere anders glauben als ich? Jemand aus dem Frauentag erklärte dieser Tage: Der Fernseher ist doch nicht teuflisch. Ich muss nur wissen, wo ich ihn abschalte, und was ich einschalte.

Im orthodoxen Judentum hatte man straffe und starre Regeln. Selbst die Gebote Gottes hat man zum Korsett gemacht. Und dann klar: Hältst du dich dran, ist alles gut, wenn nicht, ist alles verloren. Und Jesus erklärt: Und wenn euch am Feiertag ein Ochse in den Brunnen fällt, lasst ihr ihn drin?

Und Paulus erklärt: Warum soll ich das den Götzen geopfert Fleisch nicht essen? Es schmeckt doch gut! Ich glaube doch nicht an die Götzen. Und für uns gilt: Kann ich mit dem, was ich denke, mit dem, was ich sage, mit dem, was ich über andere sage, mit dem, was ich tue, ...kann ich damit vor Gott bestehen, wirklich vor Gott bestehen – oder muss ich nicht kleinlaut zugeben: Gott, du musst auch bei mir ein weites Herz haben?

Mich beschäftigt immer wieder, wie man als Mutter, als Vater gegenüber seinen Kindern schuldig wird. Das kann richtig belasten. Ausweg ist, wo ich selbst lerne zu vergeben, und so auch Vergebung erfahre.

Ich könnte es auch anders sagen: Ist der Teppich zum Schonen oder zum Benutzen da? Ich mag es nicht, wenn mein Auto innen schmutzig ist. Da fühle ich mich nicht wohl. Aber wenn ein Kind mitfährt, bleibt es nicht sauber. Das halte ich aus, weil ich das Kind liebe. Das heißt, es gibt einen Rahmen, der mein strenges Sittenkonzept sprengt. Und wo ich liebe, tue ich mitunter das, was ich sonst nie täte.

Das heißt, wenn ein anderer über mich urteilt, weil ich nicht so lebe oder die Zeit einteile, wie er es für vernünftig hält, so ist das normal, aber zu fragen bleibt: Was ist stärker: sein Urteil oder meine Liebe. Und erst so können wir Paulus im Römerbrief recht verstehen:

Er setzt alles, im Leben wie im Sterben, in den Glauben an Christus hinein. Der ist das Maß – und nicht die allgemeine Meinung.

Und dort der dritte Gedanke: Ja, ich bin immer noch beim Volkstrauertag: Das Richten – harmloser formuliert, das Beurteilen ist eine Form des Krieges. Was wir da im Kleinen tun, tun die Regierungen im Großen. Das klingt hart, zugegeben, ist es aber auch. Der dritte Weltkrieg beginnt nicht mit den Atomwaffen eines Putin oder Trump, er beginnt im Kinderzimmer.

Unsere Junge Gemeinde hat am vergangenen Sonntag Sorgen und Ängste in der Fürbitte im Bittgottesdienst für den Frieden formuliert. Es geht nicht anders, als dass man es nacheinander formuliert – aber eigentlich hätte ich bei jeder Aussage verharren wollen. Da war so viel Potential, so viel Ernsthaftigkeit, wie ich sie mir im Bundestag nur wünschte. Und mancher könnte auch unter uns von ihnen lernen.

Da ist durchaus eine geistliche Reife da. Denn es sind nicht nur Bitten und Vorgaben, es sind gleichermaßen Sorgen und Ängste, die wir vor Gott und zu Gott bringen.

Wo Menschen immer alles wissen und vor allem wissen, was die andern falsch machen, dort entsteht etwas, was das Neue Testament Pharisäismus nennt. Ich habe manchmal zum Beispiel nach einer Konfirüstzeit gedacht: Du müsstest mal mit den Eltern von dem oder jenen reden. Dort beginnt das Besserwissen, das der Schaufelbagger der Selbstgerechtigkeit ist.

Ich hab vorm Haus ein Futterhäuschen. Kohlmeisen und Sumpfmehlschnecken, sogar Rotkehlchen und natürlich Spatzen ohne Ende. Und dann kommt die Nachbarskatze. Klopfe ich in die Hände, um sie zu verschrecken, damit sie keinen Vogel fängt? Oder traue ich es den Vögeln zu, dass sie das selber hinbekommen. Fürsorglich wollen wir das eine tun – und doch: Es geht immer, wo wir helfen wollen, darum, dass es eine Hilfe zur Selbsthilfe wird. Anders gesagt: Ich möchte deine Mündigkeit.

Ob es bei Kindern, bei Überlasteten, bei Rentnern, bei Kranken ist: Du selbst stehst im Rahmen und wirst entscheiden. Ich kann das nicht für dich tun; ich kann es auch nicht mit meinem Gewissen oder mit meiner Verantwortung für dich rechtfertigen. Aber ich will dir helfen, eine eigene Entscheidung zu treffen – vor Gott und den Menschen. Auch, wenn die mitunter anders aussieht, als ich es für richtig halte.

Manche verwechseln Seelsorge damit, dass der andere angehalten wird zu tun, was ich für richtig halte. Das aber ist keine Seelsorge, sondern ein individueller Atomschlag, mit dem ich den andern unmündig mache.

Ich weiß, es klingt hart, aber Gott will, dass wir unseren eigenen Weg finden und finden können. Richtet nicht, erklärt Paulus, denn das Richten ist eine Form des Krieges.

Das Gespräch mit mancher Partei fällt mir zunehmend schwer. Hilfreich ist für mich, dass ein Pfarrer sich nicht einer Partei anschließen darf, damit er für alle von rechts bis links zum Seelsorger werden kann. Ich kann versichern, dass das nicht einfach ist. Aber es ist ein bewährter Weg dazu, Wege zu ebnen.

Das vierte: Gott Rechenschaft geben, das heißt: ich möchte mit dem, was ich denke und tue, vor Gott bestehn. Ich sage es für mich als Pfarrer: Wenn ich predige, im Gottesdienst predige, so folgt nach der Predigt das stille Gebet des Pfarrers. Das ist durchaus immer ein Bittgebet um Gnade und Vergebung. ...oder wie die Bibel sagt: Dass ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde, selbstgerecht werde...

Ich frage nach einem Gottesdienst mitunter meine Frau, wie sie den Gottesdienst erlebt hat. Und ich ertrage es nicht, wenn sie mich lobt. Es geht nicht um mich, es geht darum, dass ich Gottes Wort verkündigt habe. Und Gottes Wort will dich befähigen, dein Leben anzunehmen, verantwortlich zu führen und von Gnade und Versöhnung dabei zu wissen...

Und Gottes Wort ist nicht meine Klugheit, die ich zur Schau stelle. Es geht allein um Gott: Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis gebe. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte – 10.11.2024

Wir beten um den Frieden in dieser Welt:

Herr, wir beten für diese verwundbare Welt – für Menschen, die in ihr leiden; für Menschen, die Unrecht erfahren; für Menschen, die enttäuscht und bitter geworden sind.

Herr, wir beten dafür, dass wir immer wieder Kraft erfahren und erhalten, auf dem Weg des Friedens zu gehen, zu verzeihen, nicht nachzutragen, offen zu bleiben und Brücken zu bauen, wo Schluchten Menschen trennen.

Herr, wir beten für Freunde und Feinde, dass Friede werde: Für Amerika und die Welt, für Deutschland und die erschreckende Aufrüstung, für Israel und den Libanon, Gaza, Ukraine, Russland – Herr, lass doch Friede werden und gib uns, dass wir Frieden bringen.

Herr, wir beten für alle, die gelähmt sind von Angst, von Schrecken, von den Gebärden des Bösen. Hilf uns, im Glauben zu widerstehen.

Herr, wunderbare Bilder einer heilen Welt – wir sehnen uns danach und bitten dich darum, dass wir in deinem Heil leben dürfen: Mit Menschen, die uns nahe sind, mit einer Gemeinschaft, die wohl tut und kräftigt für die täglichen Aufgaben.

Herr, lass uns doch wieder nach deinem Wort suchen und fragen, dass das Heil uns mehr bedeutet als die Drohgebärden von Krieg und Gewalt.

Wehre, Herr, allem Kriegstreiben. Hilf, dass die Mittel gebunden werden durch gute Zeichen und Projekte, durch Hilfe für die, die der Hilfe bedürfen, durch den Schutz von Umwelt und Natur: dass auch Bomben und Explosionen unsere Umwelt nicht noch mehr zerstören!

Herr, hilf uns, in guter Weise auch Menschen zu begegnen, die nicht an dich glauben, die in anderen Religionen und Weltanschauungen leben.

Herr, stärke uns auf dem Weg im Glauben an dich, dass wir deine Nähe suchen, deinen Zuspruch erleben und in deinem Segen unser Tun sein kann.

Hilf, Herr, dass unser Leben, unser Denken, Glauben und Tun, vor dir eines seien.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.